

Rätselraten am dritten «Zürcher Orgel Spiel»

## Von Gregorianik bis «Star Wars»

von Moritz Weber / 17.7.2016, 17:36 Uhr

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.

Sechs Organisten bespielten die Orgel im Tonhallsaal mit Werken unterschiedlichster Couleur. Das dritte «Zürcher Orgel Spiel» bot neben der Musik geistreiche Unterhaltung – und eine echte Knacknuss.

Der Organist Ulrich Meldau hat im Herbst 2015 das «Zürcher Orgel Spiel» ins Leben gerufen. Mit dieser Konzertreihe, die bis zur Renovation der Tonhalle noch viermal stattfindet, will er die prächtige Kleuker-Steinmeyer-Orgel der Tonhalle und ihre vielfältigen, warmen Klangfarben einem breiteren Publikum nahebringen. An diesem dritten Durchgang spielte Meldau zwar nicht selbst, trug aber mit seiner angenehm lockeren Moderation zum grossen Erfolg des Abends bei. Rein technisch geriet die eine oder andere Darbietung zwar noch etwas al fresco, dafür war die Atmosphäre umso familiärer – was nicht heisst, dass der Abend nicht gut besucht gewesen wäre. Im Gegenteil: Der Grosse Tonhallsaal war fast voll!

Für einen andächtigen Einstieg sorgen Gregor Ehrsam und die elfköpfige Chorschola an Liebfrauen Zürich. Gregorianische Gesänge (samt Einzug in den Saal) alternieren mit barocken Orgelstücken von Nicolas de Grigny. Ein gewichtiges romantisches Werk der Orgelliteratur trägt Min Woo vor: die Sonate «Der 94. Psalm» des Liszt-Schülers Julius Reubke. Die südkoreanische Orgelstudentin könnte die Möglichkeiten der Tonhalle-Orgel insbesondere im Forte noch intensiver nutzen. Sacha Rüegg und Marco Amherd bringen mit der «Rhapsody in Blue» von Gershwin (in einer Version für Klavier und Orgel) an Jazz angelehnte Klänge ins Spiel, und Harald Feller aus München entführt das Publikum in die Welt der Filmmusik: mit der Toccata «Schlafes Bruder» von Enjott Schneider und einem eigenen, äusserst farbigen Arrangement der «Star Wars Suite» von John Williams.

Die meiste Aufmerksamkeit zieht indes Pater Theo Flury auf sich. Seine Improvisation leitet er mit einem Rätsel ein: Das Stück basiert auf der französischen und der portugiesischen Nationalhymne – aus Anlass des EM-Finals – sowie auf einer dritten; welche verrät er nicht. Wenn jemand aus dem Publikum diese dritte Hymne erkenne, winke als Preis für alle Anwesenden eine umfangreiche «Orgelvorführung» mit weiteren Hymnen-Improvisationen, nämlich am 24. August in Einsiedeln (einen Tag nach Flurys Rezital an den dortigen Orgelkonzerten). Schon mit dieser launigen Ansage sorgt er für Lacher. Dann setzt er sich an die Orgel und entfaltet in seiner Improvisation eine beachtliche Virtuosität. Das Stück enthält geistreiche Gags, brillante Spielfiguren und vermag mit einer eingeflochtenen Stabat-Mater-Reminiszenz und mächtigen Registerkombinationen zu berühren und zu fesseln. Schliesslich gipfelt das Stück in einem vierstimmigen Fugato. Die dritte Nationalhymne war übrigens diejenige des Vatikans. Köstlich!

Zürich, Tonhalle, 14. Juli.

